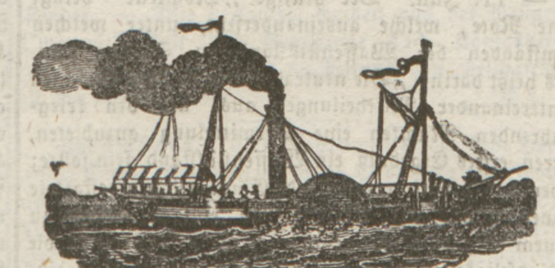
Danziger Dampfboot.

№ 160. **1859.**

Mittwoch, den 13. Juli. **29ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Diplomaten oder Soldaten?

I. Die Erregung, in welcher sich die Gemüther befinden, gleicht trotz des eingetretenen Waffenstillstands einer Fieberhitze. Wie könnte es auch anders sein?! — Denn unzweifelhaft ist, daß das europäische Staats- und Völkerleben sich in einer großen Krisis befindet und einer Neugeburt entgegengeht. Viele wünschen eine solche, Vielen erscheint sie als unangenehm und störend.

Was uns im preußischen Vaterlande anbelangt, so können wir keinen stärkeren Wunsch haben, als den, daß man uns in dem Gange unserer staatlichen Entwicklung, in unserem bürgerlichen Verkehr und geistigen Stillleben ungestört lasse; denn wir erfreuen uns in jeder Beziehung solcher Zustände, die als die Blüthenkrone einer großen und schönen Vergangenheit zugleich als das Samenkorn einer ruhmreichen und glücklichen Zukunft gelten dürfen. — Es geht aber im Leben nicht immer nach Wunsch, und nicht selten ist es der Fall, daß ein Mensch die bittern Folgen der Verirrungen eines Andern unschuldig zu leiden hat, ebenso wie zuweilen ein gesundes Glied des Körpers, sobald mehrere andere Glieder desselben krank sind, in eine gewisse Mitleidenschaft gezogen wird. So vermag auch der einzelne Staat nicht in der gewohnten Ruhe und Ordnung zu verbleiben, wenn seine Nachbarstaaten in eine außergewöhnliche Bewegung gerathen. Er wird, ob er will oder nicht will, in den Gang der Ereignisse mit hineingerissen; der wogende Strom der Zeit erfaßt ihn und er muß um seiner eigenen Existenz willen sich kräftig regen und bewegen in gleicher Weise wie derjenige, welcher in ein tiefes Wasser geworfen wird, rüstig schwimmen muß, wenn er nicht ertrinken will.

Die große und wichtige Erfahrung aus dem Entwickelungsgange der Menschheit, daß Jeder, welcher bei der Neugeburt einer Zeit nicht thätigen Antheil nimmt, von derselben vernichtet wird, verdient deßhalb auch in unserer Zeit die größte Beachtung. Daß Preußen ein so jugendlich kräftiger Staat wie es nicht unterlassen wird, sich bei einer allgemeinen großen europäischen Bewegung zu bethätigen, ist selbstverständlich, und zwar würde er sich dazu nicht allein durch die Gesetze der Klugheit und des berechnenden Verstandes, sondern noch mehr durch den inneren Lebensdrang bewogen fühlen. Es ist nur die Frage, worin kann seine Betheiligung bestehen, wenn dieselbe erfolgreich sein soll.

Zur Beantwortung dieser Frage ist vor allen Dingen nöthig, den Character unserer Zeitbewegung in's Auge zu fassen. Derselbe ist ein durchaus kriegerischer und wird es so lange bleiben, als Louis Napoleon das französische Volk zu regieren Gelegenheit findet. Denn wie er schon Zuaven und Türkos wie Hyänen und Tiger auf europäische Krieger gehetzt, so wird er von nun erst recht bestrebt sein, sich zu Hülfstruppen alle reißenden Thiere der afrikanischen Wüsten zu verschreiben, um sie auf die geistgebildeten Heere civilisirter Staaten loszulassen.

Schwachköpfig und lächerlich zugleich wäre es, auf solchen Unruhestifter und Gegner, der sich für seine Zwecke der verwerflichsten und schändlichsten Mittel bedient, durch Worte wirken und ihm Menschlichkeit predigen zu wollen. Was ihm zu imponiren und ihn im Zaum zu halten vermag, ist einzig und allein das scharfe Eisen, welches ihm stets gezeigt werden muß.

Bei dem jetzt eingetretenen Waffenstillstand und den schon eingeleiteten Friedensunterhandlungen wird daher auch wohl die Kunst der Diplomaten wenig zu bedeuten haben. Hiegegen aber wird das gezogene Schwert von Wirkung sein.

Unter diesen Umständen befolgt Preußen auch eine ganz richtige Politik, indem es trotz der unverhofften Wendung der Dinge in seinen militairischen Vorkehrungen eifrig fortschreitet. Ja, selbst für den Fall, daß der Kaiser von Frankreich und der Kaiser von Oesterreich auf eigene Hand mit einander Frieden schließen sollten, müßte Preußen erst recht seine militärische Streitkraft zu erhöhen und für die nächste Zukunft kampffertig zu halten suchen.

Es ist für uns ein eisernes Zeitalter hereingebrochen, und deßhalb sind es nicht Diplomaten, sondern Soldaten, auf die wir unsere Hoffnung zu setzen haben.

Rundschau.

Berlin, 12. Juli. Ein Extrablatt des „Dresd. Journals" meldet aus Verona, daß heute Morgen beide Kaiser die Friedenspräliminarien unterzeichnet haben.

— Der General der Kavallerie a. D. v. Sandrart ist am 9. d. M. hierselbst verstorben.

— Das in mehreren Blättern mit ziemlicher Bestimmtheit auftretende Gerücht von einer bevorstehenden Personal-Veränderung im Justiz- und Handels-Ministerium entbehrt, der „N. Pr. Z'g" zufolge, zur Zeit wenigstens der Begründung.

— Wie die „N. Pr. Z." vernimmt, wird auf Allerhöchsten Befehl während der Dauer des Kriegszustandes der Armee das Lehr-Infanterie-Bataillon aufgelöst; die Offiziere und Mannschaften desselben kehren demnächst zu ihren Truppentheilen zurück.

— Der Kapitän zur See, Dell, Chef des Stabes der Marine, welcher behufs einer Badereise zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen längeren Urlaub angetreten, wird während seiner Abwesenheit durch den Korvetten-Kapitän und Kommandanten der Dampf-Korvette „Danzig", v. Bothwell, vertreten werden. Der Letztere ist bereits hier eingetroffen.

— Die „N. Pr. Z." enthält in ihrer letzten Sonntagsnummer die Mittheilung, daß eine Anzahl Studirender, welche das sechste Semester noch nicht absolvirt haben, vor einiger Zeit bei dem Justiz-Minister petitionirt habe, unter den gegenwärtigen Verhältnissen vor ihrem Eintritt in das Militair das Auskultator-Examen machen zu dürfen, daß sie jedoch vom Minister abschläglich beschieden worden seien. Diese Mittheilung ist nicht richtig; vielmehr ist denjenigen Studenten, welche von der Militairbehörde die Aufforderung, in die Armee einzutreten oder sich zum Eintritt bereit zu halten, empfangen haben, sofort die Dispensation von der Vollendung des Trienniums und die Erlaubniß ertheilt worden, ihre erste juristische Prüfung schon jetzt ablegen zu dürfen; es sind nur diejenigen Studirenden ablehnend beschieden, welche entweder zum Militairdienste gar nicht brauchbar oder zum Eintritt in die Armee bis jetzt nicht aufgefordert sind, weil bei diesen kein Grund vorhanden ist, sie vor dem Schlusse des Semesters zur Prüfung zu verstatten.

— Eine mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Petition inländischer Tabacksbauer hatte sich am Ende des vorigen Jahres an den Finanzminister gewendet, um in Rücksicht auf die trostlose Lage der Tabackskultur eine Stundung der Tabackssteuer zu erlangen. Wie der „B. u. H.-Z." jetzt mitgetheilt wird, ist diese Petition abschlägig beschieden und nur eine überdies sehr kurze Stundung denjenigen einzelnen Tabacksbauern in Aussicht gestellt, welche ihren vorjährigen Taback noch nicht verkauft haben und außerdem ihre Mittellosigkeit nachweisen.

Stettin, 11. Juli. In Folge des Ablebens des Königs von Schweden und Norwegen haben seit gestern sämmtliche hier im Hafen liegende Schwedischen und Norwegischen Schiffe, sowie das General-Konsulat und der Königl. Preuß. Kriegsdampfer „Grille" Trauerflaggen aufgezogen. Die Grille ging heute Morgen in See.

Swinemünde, 11. Juli. Heute Vormittag 10 Uhr kamen Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich Karl mit dem Königl. Dampfer „Grille" von Stettin hier an und gingen, nach der „Ostſ.-Z.", nach kurzem Aufenthalt nach Putbus in See. Beim Anlegen stieß das Schiff mit solcher Gewalt gegen das Bollwerk, daß eine Bollwerksplanke zerbrach, das Schiff selbst blieb jedoch ohne erhebliche Beschädigung.

Bremen, 7. Juli. Im Publikum sowohl als in unseren staatlichen Kreisen beschäftigt man sich Angesichts der Weltlage schon seit geraumer Zeit mit der wichtigen Frage: was für den Schutz der Nordseeküste, insbesondere Bremerhafens und Geestemündes gethan werden soll. (Bekanntlich sind dort trotz der hannoverschen Citadelle und des von Bremen an Hannover für Küstenschutz gezahlten jährlichen Geldes keine ernsten Vertheidigungsanstalten.) Gestern haben nun hier zwischen hiesigen und hannoverschen Bevollmächtigten Verhandlungen begonnen, welche die gemeinschaftliche Bewirkung solchen Schutzes auf möglichst schnelle und geeignete Weise zum Zweck haben.

Leipzig, 9. Juli. Die „D. A. Z." schreibt: Bekanntlich werden in Preußen von Seiten der Privatwohlthätigkeit großartige Veranstaltungen getroffen, den zurückbleibenden Familien der einberufenen Landwehrmänner während deren Abwesenheit von Haus und Geschäft Unterstützung angedeihen zu lassen. Jetzt macht sich auch in Sachsen eine Stimme geltend, welche eine gleiche Thätigkeit zu Gunsten der Familien unserer einberufenen Kriegsreservisten anzuregen sucht. Es geschieht dies im „Dresdn. Anz.", in welchem die Hoffnung ausgesprochen wird, daß sich Männer finden werden, welche die Mühwaltung übernehmen, Gaben zu sammeln, um den heimgelassenen Familien der Kriegsreservisten die unentbehrlichsten Lebensmittel zu sichern. Diese Hoffnung wird wohl nicht unerfüllt bleiben.

Homburg, 4. Juli. Unsere heutige amtliche Kurliste nennt 2090 Gäste, worunter der Herzog und die Herzogin von Schleswig-Holstein-Augustenburg, die Fürstin von Liegnitz, der Fürst von Hohenlohe und dessen Gemahlin, der Prinz Schönaich-Carolath und viele vornehme russische Familien.

Frankfurt, 7. Juli. Eine Korrespondenz der „D. Reichsz." von hier fügt dem heute in der Bundesversammlung von Oesterreich gestellten Antrage auf Mobilmachung des ganzen Bundesheeres und auf Uebertragung des Oberbefehls auf den Prinz-Regenten von Preußen noch den Zusatz bei, daß die Uebertragung des Oberbefehls an den Prinz-Regenten „in Betreff der hohen Stellung desselben unter Modifikation einiger Paragraphen der Bundeskriegsverfassung (Abhängigkeit von der Bundesversammlung ꝛc.)" geschehen soll.

Stuttgart, 9. Juli. Eine Verfügung des Finanz-Departements macht bekannt, daß das unterm 13. v. M. ausgeschriebene Anlehen von 5,700,000 Fl. zu 4½ Prozent noch nicht vollständig aufgebracht ist, und daß daher die königliche Hofbank und einige Bankhäuser in Stuttgart noch nachträglich Zeichnungen für dasselbe bis auf Weiteres annehmen werden.

München, 8. Juli. Die bairische Wochenschrift erklärt: „Wer der Ansicht ist, Deutschland könne auf Grundlage der Paragraphen der Bundes-Kriegsverfassung mit Frankreich Krieg führen, der will entweder den Krieg nicht ehrlich, oder er ist, mit Respect zu sagen, ein Narr." Ob ein Verständiger glaubte, daß irgend ein tüchtiger General es unternehmen werde, unter der Vormundschaft der siebenzehnköpfigen engeren Versammlung des Bundestags einen großen Krieg zu führen, daß gar der Prinz-Regent von seiner Stellung an der Spitze eines Reiches von 17 Millionen und eines Heeres von 600,000 Mann zum Untergebenen des Bundestages herabsteigen werde, oder, wenn er in unglaublicher Nachsicht dazu bereit wäre, das zu etwas Anderem führen werde, als zu den schmählichsten Niederlagen der deutschen Heere? „Nein, das glaubt Niemand. Das will auch Niemand." [Doch! Selbst Oesterreich beantragt das.] „Im Süden wie im Norden ist Alles darüber einig, daß Preußen die militärische und diplomatische Leitung unbedingt übertragen werden muß."

Wien, 9. Juli. Das Hauptinteresse des Tages und die Hauptfrage, mit der sich sämmtliche Blätter beschäftigen, bildet natürlich der Abschluß des Waffenstillstandes. Bereits am 7. Abends, sagt die „Ostd. Post", war folgende Thatsache hier bekannt: Mittwoch am 6. Juli gegen Mittag erschien der vertraute Adjutant des französischen Monarchen, General Fleury, im Hauptquartier von Verona und verlangte eine Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser. Diese Audienz dauerte an zwei Stunden und, nachdem der französische General sich verabschiedet hatte, verbreitete sich im Lager die Nachricht von einem Waffenstillstande. Der Eindruck, welchen die Nachricht vom Abschluß des Waffenstillstandes hier hervorgebracht hat, ist schwer zu schildern. Noch weiß freilich Niemand, wie die Sache zusammenhängt, ob die Vermittlungsvorschläge der Mächte den Anlaß zum Waffenstillstande gegeben haben, ob Frankreich wirklich die Hand geboten, ob Oesterreich. Auch ist Waffenruhe noch kein Friede, aber unter den obwaltenden Umständen darf man ihn wohl als den ersten Schritt dazu ansehen. Alle schönen Träume von Früchten, die das Land von der Kalamität ernten sollte, sind zerstoben, man sieht Oesterreich einen Besitz aufgeben, den es nicht halten kann, um desto sicherer jede freie Regung in den übrigen Ländern unterdrücken zu können; man sieht aus dem Frieden ein Bündniß der katholischen Mächte unter der Aegide des auf seinem Stuhle befestigten Papstes, den Triumph der Pfaffenpartei, die Wiederherstellung des unbedingten Despotismus. Oesterreich ist gedemüthigt und geschwächt, es wird den im Süden verlorenen Einfluß auf einer andern Seite wieder zu gewinnen trachten, und auf welcher, das ist doch keine Frage.

— 11. Juli. Nach einer hier eingetroffenen telegraphischen Nachricht aus Verona hat sich der Kaiser Franz Joseph heute Vormittag in Begleitung der Generale Heß, Graf Grünne, Kellner, Schlitter und Raming zur Zusammenkunft mit dem Kaiser der Franzosen nach Villafranca begeben.

Verona, am 4. Juli. Am 2. d. M. wurde der K. K. Hauptmann Urban mit einem Schreiben des ersten General-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers FML. Grafen v. Grünne in das feindliche Hauptquartier zu Valeggio an den Marschall Vaillant zu dem Ende entsendet, um die Leiche des auf dem Schlachtfelde von Solferino gebliebenen Obersten Fürsten von Windischgrätz ausgefolgt zu erhalten. Urban wurde sehr freundlich aufgenommen und die vom FML. Grafen v. Grünne im Allerhöchsten Auftrage gestellte Bitte bereitwilligst gewährt, so wie auch dem Ueberbringer des erwähnten Schreibens von Louis Napoleon persönlich der Auftrag ertheilt, dem Kaiser von Oesterreich gleichzeitig seinen Dank für die chevalereske Behandlung der französischen Gefangenen auszudrücken.

Turin, 7. Juli. Die „Patrie" veröffentlicht eine Note des Grafen Cavour an den Marchese d'Azeglio, Vertreter Sardiniens zu London. Dieses Schriftstück sucht die Beweisführung einer Depesche des Earl von Malmesbury an Sir J. Hudson zu entkräften, in welcher der englische Minister des Auswärtigen sich bemüht, darzuthun, daß das Herzogthum Parma eine strenge Neutralität beobachtet habe und daß deshalb das Einschreiten Sardiniens eine nicht zu rechtfertigende Gewaltthat gegen einen kleinen und schwachen Staat gewesen sei. Den Ton der englischen Depesche bezeichnet Graf Cavour als wenig freundschaftlich.

Paris, 9. Juli. Die Kunde von dem Waffenstillstand ist hier fast überall mit großer Befriedigung aufgenommen worden, und die Ueberzeugung ist ganz allgemein, daß derselbe zum Frieden führen wird. Der nöthige Ruhm ist geerntet, und so wünscht man lebhaft das Ende des Krieges herbei. Die offiziösen Blätter schmücken die erreichten Erfolge, so wie die zu erwartenden Früchte möglichst aus.

— 11. Juli. Der heutige „Moniteur" bringt eine Note, welche auseinandersetzt, unter welchen Umständen der Waffenstillstand zu Stande kam. Es heißt darin: „Die neutralen Großmächte tauschten untereinander Mittheilungen aus, um den kriegführenden Mächten eine Vermittelung anzubieten, deren erstes Ergebniß ein Waffenstillstand sein sollte; aber das zuvor herzustellende Einvernehmen gestattete ihnen nicht, vor Verlauf von einigen Tagen zu einem Ergebniß zu gelangen. Indessen sollten die Feindseligkeiten unserer Flotte gegen Venedig beginnen; auch konnte es vor Verona jeden Augenblick von Neuem zum Kampfe kommen. Angesichts dieser Lage trug der Kaiser, treu den Gefühlen der Mäßigung, und vor Allem besorgt, unnöthigem Blutvergießen vorzubeugen, kein Bedenken, sich unmittelbar Gewißheit über die Gesinnungen des Kaisers von Oesterreich zu verschaffen, da er der Ansicht war, daß, wenn die Gesinnungen desselben den seinigen entsprechend wären, es für beide Herrscher eine heilige Pflicht sei, die Feindseligkeiten einzustellen, da diese ihren Zweck durch die Thatsache der Vermittelung verlieren könnten. Nachdem der Kaiser von Oesterreich entsprechende Absichten kund gegeben, wurden am 8. Juli die Bedingungen zu dem Waffenstillstande festgestellt."

London, 8. Juli. Die überraschende Neuigkeit des Tages, der Waffenstillstand zwischen Frankreich und Oesterreich, verursacht den Zeitungen viel Kopfzerbrechens. Von der „Times" wird er als Vorläufer eines glücklichen, von Daily News als Herold eines faulen Friedens begrüßt und beargwöhnt. „Advertiser" schreibt ihn der Eingebung Preußens zu; „Post" der Mäßigung L. Napoleons.

— In einem Leitartikel über die Lage des Orients um den Einfluß der Kriegsereignisse auf die Türkei, Egypten und den Suez-Kanal läßt die „Times" die Worte fallen: Es ist zu hoffen, daß die zwei Monarchen (Napoleon III. und Alexander II.), die sich dem Vernehmen nach vorgenommen haben, Oesterreich zu demüthigen, so gut sein werden, den andern „kranken Mann" Europas zu Kräften kommen zu lassen. Wenn der Wiener Hof einmal zur Unterwürfigkeit gebracht ist, so müssen wir gestehen, daß es vom Willen Napoleons und Alexanders abhängen wird, wie lange die christlichen Provinzen der Türkei dem Sultan unterthänig bleiben sollen. Eine insulare Macht wie England kann ohne kontinentale Allianz dem türkischen Reiche unmöglich zu Hilfe kommen.

— 11. Juli. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Lord Russell auf eine desfällige Interpellation Disraeli's, daß der Regierung noch keine Meldung über den Waffenstillstand zugegangen sei. Er wisse daher nicht, ob derselbe ein blos militairischer, oder ob er behufs Einleitung des Friedens abgeschlossen sei; er hoffe jedoch, es werde ein Arrangement entweder durch die neutralen Mächte oder ohne dieselben zu Stande kommen.

Petersburg, 4. Juli. Das Denkmal zu Ehren des in Gott ruhenden Kaisers Nikolai I. wird am 7. Juli, am Geburtstage des verewigten Kaisers, enthüllt werden. Das Projekt zum Denkmal war nach Bestimmung des jetzt regierenden Kaisers von dem Architekten Montferrand entworfen und für das Monument am 2. Mai 1856 die Summe von 753,000 S.-R. bestimmt.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 13. Juli. In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung fand die Wahl von 6 unbesoldeten Stadträthen auf 6 Jahre statt, bei welcher jedesmal über die Wiederbesetzung der Stelle eines der ausscheidenden Stadträthe abgestimmt wurde. Es sind gewählt: 1) Stadtrath Uphagen und 2) Stadtrath A. T. v. Franzius einstimmig; 3) Stadtrath Hasse mit 25 unter 41 Stimmen; 4) Stadtrath Mix sen. mit 32 unter 41 Stimmen; 5) Oberst-Lieut. Biber mit 28 unter 40 St. Bei der Wahl des sechsten Stadtraths mußte zu einer engeren geschritten werden, da bei der ersten D. Hirsch 17, Stadtrath R. Wendt 16, Bäckermstr. Krüger 3, D. Lindenberg 3 St. erhielten, also keiner von ihnen die erforderliche absolute Majorität der Stimmen. Diese erlangte bei der engeren Wahl Stadtrath R. Wendt mit 23 Stimmen. Sonach sind von den Stadträthen, deren Funktion mit Ende dieses Jahres abläuft, fünf wieder gewählt worden, und ist nur für Hrn. Stadtrath Steffens, welcher vorher erklärt hatte, daß er eine etwa auf ihn fallende Wahl nicht annehmen werde, ein anderes Mitglied ins Magistrats-Collegium gekommen. — Vor der Tagesordnung stellte St.-V. Jantzen an den Magistrats-Commissarius die Interpellation, ob der Magistrat bereits der Königl. Regierung, der Kommandantur und der Polizeibehörde von den Rechten der neuorganisirten Schutzmannschaft in Kenntniß gesetzt und die derselben ertheilten Instructionen eingereicht habe. Hr. Stadtrath Dodenhoff antwortete: Es wäre allerdings der Polizei-Behörde von der Reorganisation Anzeige gemacht, auch hätte Hr. Polizei-Rath Weier, in Stellvertretung des Polizei-Präsidenten v. Clausewitz, die Schutzmannschaft auf dem Stadthofe inspicirt, doch wären erst heute die Instructionen für dieselbe dahin abgegangen. — Die Kgl. Direction der Ostbahn hat dem Magistrat mitgetheilt, daß die Versammlung des deutschen Eisenbahn-Vereins in unserer Stadt nicht jetzt, sondern erst im nächsten Jahre stattfinden werde. — Der Betriebsbericht der Gas-Anstalt pro Juli d. J. weist 6076 Privatflammen nach. — Für die Anlage eines Grundbrunnens bei der Eimermacherhof'schen Brücke auf Brabank wurde das Bedürfniß erkannt und zu diesem Zwecke 200 Thlr. bewilligt. — Der Antrag des Magistrats: 500 Thlr. über den Baggerungs-Etat nachzubewilligen, um den Moder längs der langen Brücke fortzuschaffen, wurde angenommen. Desgleichen auch ein anderer der St.-V. Krüger, Roepell und Haußmann: den Magistrat zu ersuchen, der Kgl. Regierung das Resultat der letzten Peilungen mitzutheilen und sie aufzufordern, die Vorfluth beim Ausfluß der Mottlau in die Weichsel bis zur Marinewerfte frei zu schaffen, sowie über den Erfolg von 4 zu 4 Wochen Nachricht zu geben. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß das Bett der Mottlau bedeutend tiefer liegt, als das der Weichsel, mithin der Schlick aus ihr keinen Abzug hat. — Das Gesuch des Kaufmanns C. J. Rokicki, sich für seinen Dampfer „Adler" am Johannisthore einen Anlegeplatz aus eigenen Mitteln schaffen zu dürfen, war in voriger St.-Verordn.-Sitzung der Kämmerei-Deputation und den Aeltesten der Kaufmannschaft zur Prüfung vorzulegen beschlossen. Beide Corporationen haben ihre Meinung dahin abgegeben, daß sie sich mit den Vorschlägen des Hrn. Rokicki einverstanden erklären, letzterer jedoch Bollwerk und Brücke, sobald es verlangt werde, abbrechen müsse. Nach einigen Andeutungen des St.-V. Hennings auf die Gefährdung der Passage, für deren Sicherheit jedoch, wie St.-V. Goldschmidt auseinandersetzt, die Strom-Polizei zu sorgen hat, wird dem Antrag des Hrn. Rokicki Seitens der Versammlung die Genehmigung ertheilt. — Auf eine frühere Interpellation theilt die Direction der Gas-Anstalt mit, daß die Röhren außerhalb des Hohen Thores bereits bis zum Neugarter Thor, und zwar auf beiden Seiten der Straße, sowie bis zur Brücke neben dem Schützenhause gelegt seien. Der Kostenanschlag für die erstere Strecke sei mit 3793 Thlrn., der für die andere mit 2340 Thlrn. angesetzt. Auf dem Platze, wo die Wege vom Hohen, dem Neugarter und Olivaer Thor sich treffen, wird projektirt, ein 5armiges Kandelaber zu errichten. — Durch die Pensionirung des Bureau-Vorstehers Lesse, welcher auf den Antrag des St.-V. Trojan in Anerkennung seiner 40jährigen Verdienste um das heilige Leichnam-Hospital, sowie seines hohen Alters von 80 Jahren und seiner 27jährigen Thätigkeit im Dienste der Stadt mit dem vollen Gehalte von 600 Thlrn. abgeht, wird nunmehr mit der Reorganisation des Servis-Bureaus vorgegangen, und für dasselbe eine selbstständige Verwaltung eingerichtet werden. Die Leitung ist einem Sekretär mit 400 Thlr. jährlichem Gehalt zu übertragen und diesem ein Assistent von 20 Thlr. monatlich beizugeben. Für den Botendienst werden der Servis-Deputation 60 Thlr. zur Disposition gestellt. Als Secretair des neuorganisirten Bureaus wurde der Zahlmeister Taube vorgeschlagen und sowohl von dem Magistrat wie aus dem Schooße der Versammlung lebhaft empfohlen. Letztere erklärte sich schließlich mit allen drei Vorlagen einverstanden. — Der Magistrat machte der Versammlung die Mittheilung, daß er 74 Militär-Pferde zur pflichtmäßigen Stellung Seitens der Commune im Falle einer Mobilmachung für den Durchschnittspreis von 130—140 Thlr. bereits angekauft habe, und hoffe, den Rest von 35 Pferden auf dem heutigen Markte in Dirschau zu beschaffen.

— Die Königliche Garnison-Bäckerei am Kielgraben, ein stattliches Gebäude von 15 Fenstern Front und im Jahre 1836 erbaut, ist heute Nachts zwischen 2—4 Uhr bis auf die massiven Umfassungsmauern ganz von den Flammen verzehrt worden. Die Bewohner des Gebäudes: der Obermeister, der Backmeister und einige Gesellen haben in tiefem Schlafe gelegen und sind erst von dem patrouillirenden Schutzmann geweckt worden. Die in dem oberen Stock wohnenden Gesellen haben nur das nackte Leben gerettet, da der eindringende Qualm ein längeres Verweilen in dem Hause unmöglich machte. Die Entstehungsart des Feuers ist bis jetzt noch unbekannt geblieben; man vermuthet zwar, daß dasselbe im Backhause seinen Ursprung gefunden, doch ist seit gestern Abends 7 Uhr dort nicht mehr gearbeitet und um diese Zeit das Heizfeuer vollständig gelöscht worden, da das für den heutigen Brodtag zu liefernde Quantum von 14,000 Broden bereits fertig war. Während die städtische Feuerwehr, sowie die Druckwerke der Artillerie und Gewehrfabrik mit angestrengter Thätigkeit einer weitern Verbreitung der Flamme nach dem nahe gelegenen Kgl. Proviant-Amte auf der einen und dem nebenstehenden Holzvorrath von mehreren 100 Klaftern auf der andern Seite vorbeugten, gelang es einer Abtheilung Infanterie, aus der von dem Feuer noch nicht ergriffenen Brodstube die fertigen Brode zu retten. Sämmtliche zum heutigen Betriebe vor dem Backhause bereit gehaltenen 80 Säcke Mehl und die in der oberen Etage in Tonnen lagernden ca. 2000 Ctr. Feld-Zwiebacke sind indeß von der Gluth vernichtet.

— Noch haben wir zwei andere Feuer mitzutheilen, von denen das eine vorgestern Nachts das Gehöft des Hofbesitzers Cornelius Claassen in Fürstenwerder bis auf den Speicher, das andere gestern Abends 10 Uhr den Wölkeschen Hof in demselben Dorf einäscherte. Beide Feuer sind in der Scheune ausgebrochen; man vermuthet eine böswillige Brandstiftung von fremder Hand.

— In einem langen Zuge bewegte sich heute unsere Jugend, geleitet von ihren Lehrern und den Mitgliedern des Turnrathes mit klingendem Spiel zum Schauturnen nach dem Jäschkenthal hinaus. Von Seiten der Erwachsenen hatte sich das heranwachsende turnfahrende Geschlecht der reichsten Theilnahme zu erfreuen. Das Nähere über den Verlauf des Turn-Festes in der folgenden Nummer.

— Nächsten Sonntag wird das Dampfschiff „der Adler" eine Vergnügungsfahrt nach Schloß Rutzau unternehmen, doch ist, wie wir hören, nur eine geschlossene Gesellschaft dabei betheiligt.

Dirschau. In der Nacht zum 8. d. Mts. entstand, wahrscheinlich durch ruchlose Hand, in dem Hause des Eigenthümers Loß zu Gerdiner-Wiesen, eine halbe Meile von Dirschau belegen, Feuer und griff mit großer Schnelligkeit um sich. Die Loßschen Eheleute gelangten noch glücklich ins Freie, dagegen mußte die 72 Jahre alte Mutter der verehelichten Loß durch das Fenster des Hauses betäubt aus den Flammen gezogen werden. Dieselbe hat erhebliche Brandwunden erlitten und wurde gestern in das hiesige Stadt-Lazareth geliefert, woselbst ihr zwar alle mögliche Pflege wird, dennoch aber an ihrer Genesung gezweifelt werden muß. Noch schrecklicher aber erging es der 17 Jahre alten Tochter der Loßschen Eheleute. Dieselbe konnte leider einen Ausgang nicht mehr erreichen, die zur Rettung herbeigeeilten Nachbarn hörten sie flehentlich um Hilfe rufen, doch es war Rettung unmöglich. Das arme Mädchen mußte den Feuertod in gräßlicher Weise erleiden; sie wurde nach Dämpfung des Feuers in dem noch ziemlich erhaltenen Ofen der Wohnstube, in welchen sie sich in ihrer Angst geflüchtet hatte, mit halbverkohltem Kopfe vorgefunden.

Marienburg, 10. Juli. Mit der Herstellung der vom Sturme abgerissenen Thürmchen der Nogatbrücke geht es schnell vorwärts, und in wenigen Tagen werden die Portale des prächtigen Bauwerks wieder in ihrer frühern Schönheit dastehen. — Auf den Nogatdämmen lagern jetzt große Haufen von Faschinen, die alle noch in diesem Jahre zur Verwendung kommen sollen. An der Regulirung des Nogatbettes wird ebenfalls rüstig gearbeitet. Einige auf den Sandbänken des Stromes angelegte Weidenpflanzungen gedeihen vortrefflich, und nach einigen Jahren dürfte die Nogat mit ihren grünen Inselgruppen einen eigenen Anblick gewähren. — Die Erndte im Werder hat theilweise begonnen, wird aber erst in dieser Woche größere Ausdehnung gewinnen. Schaaren von Schnittern, in diesem Jahre besonders zahlreich, ziehen aus dem südlichen Westpreußen nach unserer Stadt, lagern sich hier auf Straßen und freien Plätzen und erwarten die Anwerbung eines Werderschen Besitzers auf die Dauer der Erndte. (K. H. Z.)

Graudenz. Zwei ernste Unglücksfälle ereigneten sich in diesen Tagen: Sonnabend, den 9. d., Nachmittags gegen 3 Uhr, brach in der Kathe des Büdner Unrau in Neunhuben Feuer aus, das mit Rapidität die Stallungen und das naheliegende Gehöft des Bauern Bartel ergriff. Im Stalle des p. Unrau standen zwei Pferde des Garde-Cav.-Reg., ein Soldat eilte noch in den brennenden Stall, diese zu retten, fiel aber vor der Tühre zur Erde; das brennende Gebälk stürzte auf ihn und verschüttete Mann und Pferde. Der Verunglückte war verheirathet und hinterläßt eine Frau und drei Kinder. — Wie verlautet, werden aus der hiesigen Zwangs-Anstalt 200 Sträflinge nach Königsberg gesendet, um dort bei dem Festungsbau beschäftigt zu werden. (G.)

Bromberg. Der Instrumentenfabrikant Herr Hugo Siegel aus Danzig ist in Bromberg anwesend, um seine Pianinos hier einzuführen. Er hat ein Probe-Exemplar in dem Geschäftslocale des Herrn Hegewald aufgestellt. Nach dem Gutachten bewährter Musiker kann diese Art von Instrument als etwas Vorzügliches empfohlen werden. Die früheren Pianinos hatten den Flügelton nicht, diesem Uebelstande hat Herr Siegel durch eine eigene Mechanik abgeholfen.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung vom 11. Juli.

Die unverehel. Louise Henriette Wißniewska aus Ohra ist der mit dem Vorsatze zu tödten, bewirkten Aussetzung ihres 6 Wochen alten Kindes, in Folge dessen der Tod desselben eingetreten ist, angeklagt. — Am 24. Febr. cr. begab sich Nachmittags die Wittwe Jaroszewska zu Schäferei zu einem auf dem Felde in einiger Entfernung hinter dem Dorfe belegenen Bruche, um Wasser zu holen. Zu diesem Bruche führt ein Fußsteig. Die Jaroszewska begab sich auf dem Rückwege nicht auf diesem direct ins Dorf zurück, sondern ging querfeldein, um ihr Kartoffelland zu besehen. Hier erblickte sie in der Furche eines Grenzreines, welcher zu dem von Schäferei nach Bernowitz führenden Wege hinleitet, ein kleines, völlig bekleidetes Kind. Sie erschrak, eilte ins Dorf zurück und holte mehre Nachbaren herbei. Unter dem Kinde fand sich, genau durch dessen Körper abgegränzt, eine Lage frischen Schnees. Da es in der Nacht zum 19. Februar zuletzt in Schäferei geschneit, vorher kein Schnee gelegen hatte, so mußte das Kind mindestens schon seit diesem Tage auf dem Felde gelegen haben. — Die Stelle, an welcher dasselbe aufgefunden wurde, liegt einsam, hinter dem Dorfe Schäferei, etwa 200 Schritte von dem Wege und 250 Schritte von den Wohnhäusern entfernt. Von beiden aus konnte das Kind nicht wahrgenommen werden; es ist daher nur dem Zufalle zuzuschreiben, daß dasselbe in jener Jahreszeit, in welcher die Bestellung der Aecker noch nicht begonnen hatte, aufgefunden ist. Das Kind, weiblichen Geschlechts, wurde der Arbeiterfrau Richert übergeben und hier unterm 26. Februar die Section bewirkt. — Aus dem Befunde schließen die Gerichtsärzte Sanitätsrath Dr. Boretius und Dr. Droß, daß der Tod des Kindes durch Schlagfluß erfolgt und daß dieser durch eine äußere Schädlichkeit herbeigeführt ist, welche die regelmäßige Circulation des Blutes gehemmt und hiedurch eine überwiegende Anhäufung desselben in den innern Theilen des Körpers herbeigeführt hat. Bei dem sonstigen absoluten Mangel krankhafter Erscheinungen kann diese Schädlichkeit füglich nur die das Kind umgebende Luft gewesen sein, deren niedrige Temperatur anhaltend erstarrend und hiedurch die zur Blutcirkulation nothwendige Pulsthätigkeit unterdrückend, auf das Kind einwirkte. — In dem Dorfe Schäferei war dasselbe völlig unbekannt. Der Verdacht, dasselbe ausgesetzt zu haben, lenkte sich sofort auf die Angeklagte, welche sich unter dem Namen einer Frau Wendt bei dem Arbeiter Potock zu Schäferei am 20. Febr. vermiethet, den Tag darauf aber heimlich und unter verdächtigen Umständen entfernt hatte. Sie wurde sehr bald in Ohra ermittelt und verhaftet. — Auf die gegen sie erhobene Anklage läßt sie sich dahin aus: Sie sei 25 Jahre alt, Tochter des Kuhhirten Wißniewska in Artschau und mit 16 Jahren bei dem Oberjäger Enge zu Finkenstein in den Dienst getreten. Hier sei sie bis 1856 verblieben, und habe sich dann zu ihrer Schwester, der Arbeiterfrau Wittkowski nach Jenkau begeben, wo sie von Zwillingen entbunden wurde, die indeß bald nach der Geburt verstorben sind. Sie sei dann in verschiedene Dienste getreten, zuletzt bei dem Regierungsfeldmesser Pawlikowski zu Langfuhr, wo sie mit dessen Knecht eine Liebschaft gehabt. Am 3. Jan. d. J. sei sie von einem Mädchen entbunden. Sie will nur 3 Tage Wochen gehalten und dann ihren und ihres Kindes Unterhalt durch Betteln erworben haben, bis sie am 29. Januar c. bei dem Kaufmann Simon Goldstein einen Ammendienst antrat, in welchem sie 22 Sgr. 6 Pfg. wöchentlichen Lohn erhielt. Ihr Kind habe sie bei einer Frau Skump für 15 Sgr. wöchentlich in Pflege gegeben. Am 10. Februar c. habe sie den Dienst bei Goldstein verlassen, weil ihr derselbe zu schwer gewesen und hievon die Frau Skump in Kenntniß gesetzt. Diese habe ihr erklärt, sie könne das Kind nicht länger behalten; ihre Bemühungen, anderweite Dienste zu erlangen, seien fruchtlos gewesen, bei dem Arbeiter Potok habe sie nicht bleiben wollen. In tiefster Niedergeschlagenheit über ihre trostlose Lage will sie ohne ein bestimmtes Ziel von einem Dorfe zum andern gegangen sein. So sei sie in den bei Schäferei gelegenen Wald gekommen; es sei bereits dunkel gewesen und es habe starker Schneefall und Schneegestöber geherrscht. Ihr Kind habe fortwährend geschrieen. Sie habe sich auf einen Stein gesetzt, um ihm die Brust zu reichen. Das Kind habe die Nahrung zurückgewiesen und fortgeschrieen. In diesem Augenblicke habe sie der Gedanke an die Hülflosigkeit ihrer Lage überfallen und den Entschluß gefaßt, das Kind auszusetzen, damit es von Jemandem gefunden werde. Sie sei auf das Feld gegangen und habe das Kind auf den Schnee niedergelegt, nachdem sie ihm ein Halstuch ab und sich umgebunden habe. In ihrer Aufregung sei ihr der Gedanke, daß das Kind sterben könne, ehe Jemand käme, gar nicht gekommen. Als sie die That beging, sei Schnee gefallen. Sie habe sich dann nach Ohra zu ihrer Schwester begeben. Den Vorsatz, das Kind durch die Aussetzung zu tödten, will sie nicht gehabt haben. Die Anklage weist auf das ganze Benehmen der Angekl. während der That, auf die Zeit, zu der sie verübt, auf den Ort, wo sie begangen, auf das höchst auffallende und leichtfertige Wesen derselben bald nach der That, wie dieses von Zeugen bekundet wird, hin und zieht hieraus den Schluß, daß die Angekl. mit dem Vorsatze, zu tödten, die Aussetzung ihres Kindes verübt hat, sie also die Strafe des Mordes verwirkt habe. Von der Vertheidigung wird dagegen diese Ausführung bekämpft und die Angabe der Angekl., daß sie das Kind ausgesetzt, damit es von Menschen gefunden werde, aufrecht erhalten.

Die Geschworenen verneinten den Vorsatz. Die Angekl. wurde mit 5 Jahren Zuchthaus bestraft.

Schwurgerichts-Sitzung vom 12. Juli.

Auf der Anklagebank befindet sich der Pächter Kasimir Bach aus Romv (Kreis Carthaus) des wissentlichen Meineides angeklagt. — Die unverehel. Susanne Kreft hatte von dem Angekl. auf Grund eines Vergleichs 8 Thlr. 10 Sgr. zu fordern. Die von ihr beantragte Mobiliar-Execution fiel fruchtlos aus. Auf ihren ferneren Antrag wurde dem Angekl. unterm 14. April 1858 der Manifestations-Eid abgenommen. — Die Anklage behauptet nun, daß Angekl. diesen Eid dadurch, daß er in dem von ihm überreichten Vermögens-Verzeichnisse 2 Kühe, 1 Schwein und 1 Kalb nicht aufgenommen, vielmehr diese Gegenstände als Theile seines Vermögens verschwiegen, wissentlich falsch abgeleistet hat. — Die Beweisaufnahme ergab für den Angekl. sehr günstige Resultate. Die Staatsanwaltschaft sah sich in die Nothwendigkeit versetzt, die Anklage rücksichtlich des Schweines und des Kalbes fallen zu lassen, da diese Gegenstände erst nach der Eidesleistung in den Besitz des Angekl. gelangt waren. — Was die beiden Kühe anbelangt, so behauptet Angekl., daß er dieselben als zu seinem Vermögen gehörig nicht betrachten könne, da sein Schwager diese für ihn gekauft und dabei ausdrücklich abgemacht worden sei, daß dieselben erst dann sein Eigenthum sein sollen, wenn er den Kaufpreis erstattet haben werde. — Diese Angaben wurden durch mehrere Zeugen bestätigt.

Es erfolgte die Freisprechung des Angekl.

Hiemit wurde die dritte Schwurgerichtsperiode geschlossen.

K.

[Schluß der Farsbotter'schen Criminal-Verhandlung.]

Namentlich waren es Teppiche und Pelze, die als gestohlen angezeigt waren und den Verdacht der Hehlerei begründeten. Farsbotter wurde in Folge dessen verhaftet. In der nächsten Nacht (vom 3. zum 4. März) machten die Polizei-Sergeanten Witt und Kammer uud der Gensd'arm Bock am Rähm eine Patrouille und bemerkten in dem Hause No. 1 (der Wohnung Farsbotters) Licht. Das Licht drang, wie ausgesagt wurde, durch eine Ritze der Fensterladen oder Vorhänge. Witt machte seine Begleiter darauf aufmerksam, ging dicht vor das Fenster und schaute durch die Ritze in das Zimmer, wo er deutlich wahrnahm, daß man in einen Sack Sachen steckte. Witt verlangte nun, daß die wachen in später Nacht so sonderbar beschäftigten Personen das Haus öffnen sollten; doch seinem Verlangen wurde lange Zeit nicht gewillfahrt. Endlich kam die Florentine Farsbotter und öffnete die Thür. Als man nun in die Stube trat, fand man den Schneidergesellen Schulz, welcher auf einem Stuhle schlaftrunken saß, und den Krämer Zils in einer Ecke, der, als ihn der Polizei-Sergeant Witt entdeckte, diesem entgegenflüsterte: Machen Sie doch keine Geschichten, Herr Witt! — Die Ueberraschten waren im Begriff, die verschiedensten Sachen: Mäntel, Pelze, Tücher u. s. w. fortzuschaffen. Florentine Farsbotter hatte schon zwei Packete bei den Kurowski'schen Eheleuten, Mitbewohner des Hauses, unterzubringen gesucht, auch hatte sie zu diesen ihren Myrthenbaum getragen. Indessen hatte Jemand mit einem ganzen Sack voll der eingepackten Sachen die Flucht ergriffen. Bei der scharfen Verfolgung jedoch, welche er erfuhr, hatte er den Sack von sich geworfen, was der Nachtwächter Borchmann bezeugte. — Die in Farsbotters Hause im großen Styl betriebene Hehlerei lag nach all diesen Vorgängen offen am Tage; es wurden deshalb sämmtliche Gegenstände in demselben, welche Verdacht erregten, in Beschlag genommen. In kurzer Zeit ergab sich denn auch bald, daß sie allesammt gestohlenes Gut waren. Nach der Verschiedenartigkeit und der großen Zahl der vorgefundenen Gegenstände scheint es, als ob fast alle Diebe in und um Danzig ihre Ablagen bei Farsbotter gehabt haben. Pelzwerk, Herrenröcke, Ueberzieher, Tücher, Beinkleider, Damenmäntel, Uhren, Speck, Schinken, Wurst, Kaffee, Wäsche, Handwagen, Schlächterbeil, Teppiche, Teller, Schüssel, Löffel, Brod, Käse u. A. hatten die Diebe zusammengeschleppt, um es bei ihm unterzubringen. Aus seinem Notizbuch, worin er alle die von ihm angekauften Gegenstände verzeichnet, ergab sich, daß er beispiellos billige Einkäufe gemacht, was sich daraus ersehen läßt, daß er z. B. für einen Gegenstand, der einen Werth von 10 – 12 Thlr. hat, nur 20 Sgr. gegeben, den Absatz jedoch hat er zu ganz anständigen Preisen zu ermöglichen gesucht und deshalb einen lebhaften Handel nach außerhalb, namentlich nach Neustadt und dessen Umgegend betrieben.

Nachdem die umfangreiche Anklage gegen Farsbotter verlesen worden war, erklärte er, daß er sämmtliche Gegenstände, die bei ihm vorgefunden und sich als gestohlenes Gut ausgewiesen hatten, von unbekannten Personen

theils gekauft, theils in Versatz genommen und nicht geahnt habe, daß er mit Spitzbuben in einem so lebhaften Verkehr gestanden. Desgleichen erklärte sich seine Schwester Florentine auf die gegen sie erhobene Anklage für unschuldig. Hierauf wurden etwa vierzig Zeugen vernommen, aus deren Vernehmung sich für die Staatsanwaltschaft in sehr bestimmter Weise die maßgebenden Punkte für den zu stellenden Antrag auf eine scharfe Strafe ergaben. Dem Antrage ging eine mit aller Schärfe des Verstandes entworfene Darlegung des verbrecherischen Treibens Farsbotters voran, woraus erhellte, daß dieser die Hehlerei in der höchsten Potenz betrieben und demzufolge eigentlich zu einer Zuchthausstrafe von 15 Jahren zu verurtheilen sei. Der Umstand jedoch, daß er noch nicht bestraft worden, veranlaßte die Staatsanwaltschaft einen Milderungsgrund eintreten zu lassen, und sie beantragte deßhalb nur eine 6jährige Zuchthausstrafe für ihn, während für die mitschuldige Schwester 4 Jahre Zuchthaus in Aussicht gestellt wurden. Der hohe Gerichtshof erkannte nach einer fünfstündigen Sitzung, wie wir bereits mitgetheilt, für Ersteren auf 4 Jahre und für Letztere auf 2 Jahre Zuchthaus, Tragung der Kosten und Stellung unter Polizei-Aufsicht. Der Vorsitzende des Gerichtshofes, Herr Criminal-Director Richter, leitete die complicirte und langdauernde Sitzung mit einer bewundernswerthen Unermüdlichkeit und Frische des Geistes.

L.

Der seltsame Gast.

Novelle von A. L. Lua.

(Fortsetzung.)

Mit Gedanken, die wie der Sturm auf dem Meere in meinem Gemüthe rasten, kam ich in dem Gasthof des kleinen Ortes an. Es wurde mir ein elegantes Zimmer im ersten Stock angewiesen, in welchem ich alle Bequemlichkeiten fand, die sich nur in einem Zimmer des vornehmsten Gasthofs der Residenz darbieten. Ich nahm mit wirklich innerer Befriedigung von meiner neuen Wohnung Besitz und kam zu der Ueberzeugung, daß außerhalb der Residenz auch noch Leute wohnen; ja, ich nahm in dem gemüthlichen Zimmer mit wirklichem Behagen Platz und versenkte mich in Gedanken, aber konnte durchaus nicht zu der Ueberzeugung gelangen, daß außer Ernestine noch irgend ein anbetungs- und verehrungswürdiges Mädchen auf dem Erdball zu finden, und doch giebt es tausend und tausend und nochmals tausend Liebhaber, von denen jeder sein Mädchen für die Königin der Welt hält. Wo wäre nur der Künstler zu finden, der für alle diese Königinnen die erhabenen Throne zu bauen vermöchte! O, mein Verstand ist noch ganz frisch auf dem Platze; das Gefühl, die Leidenschaft aber ist mächtiger als er. Nun sagt man zwar, daß ein starker Verstand unendlich die Kraft der Leidenschaft unterstütze. Darum aber will mir durchaus keine klare Einsicht kommen. Möglich, daß die Zeit sich als eine practische Lehrerin erweist! — Wenn ich nach dem Maaße meiner Leidenschaft urtheilen darf, so müßte die Ernestine in Wahrheit mein Eigenthum werden. Hat sie mir aber mit ihrem klaren Verstande nicht oft genug gesagt, daß meine überströmende Leidenschaft das scharfe Schwert sei, welches mich weit von ihr trenne. — Es ist ein furchtbarer Zwiespalt, der in meinem Innern lebt. Ich schaue aus dem Fenster hinaus. Dort steht der einsame Fichtenbaum. Er ist älter, weit älter als ich, und doch legt er das grüne Kleid der Hoffnung nicht ab. Ja, der Tod nur allein ist's, der ihn desselben zu berauben vermag. Bin ich nicht noch jung von Jahren, bin ich nicht als ein Mensch ein Liebling des Schöpfers und unendlich mehr, als der Fichtenbaum?! Auf Herz, sei jung und deiner würdig. Achte den einsamen stillen Fichtenbaum höher als alle Lehren der Weisheit und Religion, die du vom Katheder oder von der Kanzel empfingest. O Gott, ich bin doch eigentlich tief gesunken, daß ich dergleichen niederzuschreiben vermag. Du Ewiger, errette mich! ich flehe zu Dir mit der tiefsten Kraft meiner Seele. Von Millionen und Millionen vernimmst Du in dieser Stunde ein gläubiges Abendgebet; ich bin kein Ungläubiger, aber ein Verlassener; sei Du mein Hort!

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** In Regensburg ist von der französischen Schrift: „Vier Jahre in Cayenne", nach den Aufzeichnungen des Deportirten Fr. Attibert, eine Uebersetzung von Lindenberg erschienen, bei deren Anzeige W. Menzel in seinem Litteraturblatt sagt: Diese Schilderung entsetzlichen Elendes und unmenschlicher Greuel steht im grellen Widerspruch mit dem „Moniteur", welcher immer die Deportation als „Maßregel der Humanität" gerühmt hat. — Der Verfasser entfloh aus Cayenne unter großen Gefahren nach dem holländischen Surinam. Seiner Schilderung zufolge werden die politischen Gefangenen als Deportirte schon auf dem Schiffe wie Negersklaven gefesselt, zusammengepreßt und mit Hunger und Durst gequält, in dem heißen und feuchten Klima von Cayenne aber unter den grausamsten Peitschenhieben und Folterungen aller Art zu einer Zwangsarbeit gezwungen, welche auch der Stärkste nicht lange aushalten kann.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig

Juli.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par.-Zoll u. Lin.	Thermometer des Quecks. nach Reaumur.	Thermometer der Skale nach Reaumur.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter
12	4	28" 4,94'''	+ 23,6	+ 22,6	+ 19,8	Oestl. ruhig, hell u. schön.
13	8	28" 3,00'''	20,3	19,5	19,0	Westl. frisch.
	12	28" 3,29'''	21,8	21,6	18,9	NW. windig, hell, schönes, Wetter.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig am 13. Juli:
50 Last poln. Roggen: fl. (?). 7 Last poln. 100pfd. Gerste fl. 195. 20 Last Rübsen fl. 420.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 9. bis incl. 12. Juli:
22⅔ Last Weizen, 43½ Last Roggen, 2 Last Erbsen, 241 Last eichene Bohlen, 268 Last Faßholz, 12 Last und 650 Schock Bandstöcke, 753 St. eichene Balken, 18,290 St. fichtene Balken und Rundholz.
Wasserstand 1' 2"

Bahnpreise zu Danzig am 13. Juli.
Weizen 124—136pf. 50—80 Sgr.
Roggen 124—130pf. 37—41 Sgr.
Erbsen 50—62 Sgr.
Gerste 100—118pf. 30—42 Sgr.
Hafer 65—80pf. 28—32 Sgr.
Rübsen 65—70 Sgr.
Spiritus 16 Thlr. p. 9600 Tr.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 12. Juli:
C. Parlitz, Dampfb. Colberg, v. Stettin m. Gütern.

Gesegelt:
W. Hampe, Pilot, n. Stettin u. R. Biß, Eduard, u. S. Hansen, Christiane, n. Dänemark m. Getreide. G. Todt, Albion, n. l'Orient u. B. Dannenberg, Aurora, n. Dundee m. Holz.

Wiedergesegelt:
Rosalie, C. Bugamühl; Friedricke, A. Rindfleisch; Anna, A. Kant; Anna, F. Steinhöfel.

Angekommen am 13. Juli:
H. Sunde, Lykkens Prove, u. F. Kleeberg, Voringerors, v. Stavanger m. Heeringen. K. Mogenser, Anna Christ., v. Copenhagen m. Ballast. N. Spieler, Cath. Aug., v. Kiel u. W. Berendt, Juliane, v. Colbergermünde m. Holz. C. Spiegelberg, Wende Dich, v. Swinemünde; D. Zancke, Cito, v. Wolgast; H. Andersen, Wilhelmine, v. Rendsburg u. J. Hansen, Fädrens Minde, v. Marstall m. Ballast.

Gesegelt:
F. Lindbloom, Themis; D. Nieland, Albert; E. Hamberg, Freden, n. Petersburg; E. Bang, Sophie Cath., n. Zwolle; G. Oldenburger, 3 Gesüsters, n. Bukslot; C. Schmeer, Concordia, n. London; D. Bakker, jonge Sieffert, n. Nieuwediep; O. Gaudesen, Anna Malvine, n. Norwegen, u. F. Schluck, Charlotte, n. Copenhagen m. Getreide u. Holz.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Die Hrn. Rittergutsbesitzer Frhr. v. Schlemmer a. Raudnitz und Frau v. Szerdahelly a. Rinkowken. Der Lieutenant im 1. Leib-Husaren-Rgt. Hr. Timm a. Hochstrieß. Der Königl. Hoflieferant Hr. Levin und Mad. Wiehler n. Sohn a. Königsberg. Hr. Oekonom Kowe n. Fam. a. Tilsit. Die Hrn. Kaufleute Brockhausen u. Meyer a. Berlin, Königs a. Crefeld und Weiser a. Czerwinsk. Hr. Maler Pfeiffer a. Löbau.

Hotel de Berlin:
Der Inspector der Preuß. National-Versicherungs-Gesellschaft Hr. Kortenbeitel a. Stettin. Die Hrn. Kaufleute Netto a. Leipzig und Schlägel a. Königsberg. Hr. Landwirth Horn a. Haindorf.

Schmelzer's Hotel:
Hr. Gymnasial-Lehrer Dr. Briegel a. Anklam. Hr. General-Agent Arnsdorf a. Elbing. Die Hrn. Kaufleute Bauer a. Magdeburg und Herter a. Apolda.

Reichhold's Hotel:
Hr. Gutsbesitzer Nadolny a. Kulitz. Hr. Kaufmann Levysohn a. Gr. Glogau. Hr. Mühlengutsbesitzer Pieske a. Pr. Stargardt.

Hotel zum Preußischen Hofe:
Hr. Prediger André a. Pr. Stargardt. Die Hrn. Kaufleute Essenitz u. Schultz a. Leipzig, Kräft a. Magdeburg, Schleif a. Nakel und v. Karczinski a. Warschau. Frau Rentier Harmsen n. Frl. Töchtern und Frau Hofräthin Harmsen n. Frl. Töchtern a. Polangen. Frau Rentier Rottemund a. Libau.

Hotel de Thorn:
Hr. Kaufmann Eisenstädt a. Stuhm. Hr. Partikulier Ewert a. Berlin. Hr. Gerichtsrath Velthofen a. Pr. Stargardt. Hr. Lieutenant Lehmann a. Königsberg. Hr. Oekonom Petersen a. Flensburg. Hr. Maurermstr. de Grain und Hr. Maler Trühl a. Marienwerder.

Zur gesellschaftlichen Belustigung ist zu empfehlen und bei uns zu haben:

Carlo Bosco, das Zauber-Cabinet,
oder:
Das Ganze der Taschenspielerkunst,
Enthaltend (100) Wunder erregende Kunststücke, durch die natürliche Zauberkunst,
mit Karten, Würfeln, Ringen, Kugeln und Geldstücken.
Zur gesellschaftlichen Belustigung mit und ohne Gehülfen auszuführen.
Vom Prof. **Kerndörfer.**
Sechste Auflage. Preis 20 Sgr.
Durch diese überraschenden, leicht ausführbaren Kunststücke haben sich Tausende auf die angenehmste Weise vergnügt. — Ueber 15,000 Expl. wurden davon abgesetzt.

Léon Saunier, Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.
Langgasse 20, nahe der Post.
In Elbing: Alter Markt 38.

Ein bis Tertia vorbereitender Hauslehrer sucht als Lehrer, Erzieher oder Reisebegleiter eine Stellung. Nähere Auskunft ertheilt Herr Gymnasial-Director **Benecke** in **Elbing.**

☞ Den ächten **Petsch'schen Apfelwein** empfing und offerirt zur **Kur, Limonade** u. **Kaltschale** billigst
C. W. H. Schubert, Hundegasse 15.

Auf dem Dominium Bersin, zwischen Bütow und Zuckers, stehen
150 Stück fette Hammel
zum Verkauf.

Bei **Edwin Groening,** Portchaisengasse No. 5, sind zu haben:
Zum Gebrauch für Hausbesitzer:
1) **Mieths-Kontrakte** in üblichster Form;
2) **Quittungsbücher über empfangene Miethe,** bei monatlicher, vierteljährlicher und halbjährlicher Zahlung, auf mehrere Jahre brauchbar;
3) **Quittungsformulare** über empfangene Miethe;
4) **Aushänge-Zettel,** um Stuben (mit und ohne Möbeln), Wohnungen, (Ober- und Untergelegenheiten), Wohnkeller, Stallungen 2c. zu vermiethen.
Für Hypothekengläubiger
Quittungsbücher über empfangene Zinsen.

Berliner Börse vom 12. Juli 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	95¼
Staats-Anleihe v. 1859	5	—	—
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	95¼	94¾
do. v. 1856	4½	—	94¾
do. v. 1853	4	—	89¼
Staats-Schuldscheine	3½	80¼	79¾
Prämien-Anleihe von 1855	3½	—	—
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	81¾	81¼
Pommersche do.	3½	—	—
do. do.	4	91¼	—

	Zf.	Brief.	Geld.
Posensche Pfandbriefe	4	—	—
do. do.	3½	—	—
do. neue do.	4	83¼	82¾
Westpreußische do.	3½	—	76¾
do. do.	4	—	87¼
Danziger Privatbank	4	80½	79½
Königsberger do.	4	80¾	79¾
Magdeburger do.	4	78½	—
Posener do.	4	—	70½
Pommersche Rentenbriefe	4	90¼	89¾

	Zf.	Brief.	Geld.
Posensche Rentenbriefe	4	87¼	90¼
Preußische do.	4	—	—
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	130½	129½
Gold-Kronen	—	—	56
Oesterreich. Metalliques	5	57	—
do. National-Anleihe	5	61¼	84½
do. Prämien-Anleihe	4	—	81
Polnische Schatz-Obligationen	4	82	91¼
do. Cert. L.-A.	5	92½	84
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.